

Mien 1909

222

*
Der Fortschritt. *)

Ich habe mir eine Zeitungsphrase einfallen lassen, die eine lebendige Vorstellung gibt. Sie

*) Aus dem „Simplissimus“

lautet: Wir stehen im Zeichen des Fortschritts. Jetzt erst erkenne ich den Fortschritt als das, was er ist, — als eine Wandeldekoration. Wir bleiben vorwärts und schreiten auf demselben Fleck. Der Fortschritt ist ein Standpunkt und sieht wie eine Bewegung aus. Nur manchmal krümmt sich wirklich etwas vor meinen Augen: das ist ein Drache, der einen goldenen Hort bewacht. Oder es bewegt sich nachts durch die Straßen: das ist die Kehrichtwalze, die den Staub des Tages aufwirbelt, damit er sich an anderer Stelle wieder senke. Wo immer ich ging, ich mußte ihr begegnen. Ging ich zurück, so kam sie mir von der anderen Seite entgegen, und ich erkannte, daß eine Politik gegen den Fortschritt nutzlos sei, denn er ist die unent-rinnbare Entwicklung des Staubes. Das Schicksal schwebt in einer Wolke, und der Fortschritt, der dich einholt, wenn du ihm auszuweichen hoffst, kommt als Gott aus der Maschine daher. Er schleicht und erreicht den flüchtigen Fuß und nimmt dabei so viel Staub von deinem Weg, als zu seiner Verbreitung notwendig ist, auf daß alle Lungen seiner fortschrittlichen Idee der Verbreitung des Staubes. Vollends aber ging mir der Sinn des Fortschritts auf, als es regnete. Es regnete unaufhörlich und die Menschheit dürstete nach Staub. Es gab keinen und die Walze konnte ihn nicht aufwirbeln. Aber hinter ihr ging ein radikaler Spritzwagen einher, der sich durch den Regen nicht abhalten ließ, den Staub zu verhindern, der sich nicht entwickeln konnte. Das war der Fortschritt.

Wie enthüllt er sich dem Tageslicht? In welcher Gestalt zeigt er sich, wenn wir ihn uns als einen flinkeren Diener der Zeit denken? Denn wir haben uns zu solcher Vorstellung verpflichtet, wir möchten des Fortschritts inne werden, und es fehlt uns bloß die Wahrnehmung von etwas, wovon wir überzeugt sind. Wir sehen von allem, was da geht und läuft und fährt, nur Füße, Hufe, Räder. Die Spuren verwischen

218

1889



ihre infanterigen Hand die sexuelle Wa
Kuppelreife heben. Seine Kunst erlaubt ihm
solcher Vorgängen aus dem Wege zu gehen

Pascini ist Meister in der Darstellung des Gemüths
Sind tiefes Grauen hat er mit einigen Zeichnungen
geweckt, auf denen die dargestellten Menschen in
unendlicher Müdigkeit und Apathie nur dastehen und
warten, immer nur warten ... Er hat Typen ge-
zeichnet, die auch zum Sterben zu müd sind. Ein
kleiner, kackiger, verrutschter Hund, der auf diesen
Zeichnungen die Welt vertritt, vertritt noch. Auch die
barische Persönlichkeit eines Glückes, den ungeliebten
Eindruck vollkommener Verlassenheit.

auch zu solchen Darstellungen würde eine
kräftige Technik nicht passen; nur die feinsten
Stiche und die abgetönten Farben vermögen die
Idee zu retten.

Manchmal hat Pascini mitten unter zierlich
wachs und verwilderte Balkanweiber irgend ein Mäd-
chen mit ausnehmend hübschem Gesicht gezeichnet,
das in naiver und unschuldiger Miene eine kindlich
sorglos Pervertheit zum Ausdruck bringt. Diese
künstlerische Laune Pascinis hat mir von jeher ge-
fallen. Ich glaube nämlich, daß er sich damit über
das Publikum meinerte, indem er ihm beibrachte
sagte: "Ich hab' konnte sogar etwas Selbstverleugern."

Zu dem des Publikums sei festgestellt, daß es
sich von dem nämlichen Laune Pascinis hat
hervorgehoben. Diese Launen waren zu schön, um
eine gewisse Neugier darauf hätte bestanden.

München. Karl Hermannsberg Heinrich.

Der Portacarriff.)

Ich habe mir die Zeitungspresse einzeln
lesen, die eine lebendige Vorstellung gibt. Sie
...

224

sich. Hier lief ein Börsengalopin, dort jagte ein apokalyptischer Reiter. Vergebens... Wir können von Schmockwitz nach Schweifwedel telephonisch sprechen, und wissen noch nicht, wie der Fortschritt aussieht! Wir wissen bloß, daß er auf die Qualität der Ferngespräche keinen Einfluß genommen hat, und wenn wir einmal so weit halten werden, daß man zwischen Wien und Berlin Gedanken übertragen wird, so wird es nur an den Gedanken liegen, wenn wir diese Einrichtung nicht in ihrer Vollkommenheit bewundern können. Die Menschheit wirtschaftet drauf los; sie braucht ihr geistiges Kapital für ihre Erfindungen auf und behält nichts für deren Betrieb. Der Fortschritt aber ist schon deshalb eine der sinnreichsten Erfindungen, die ihr gelungen sind, weil zu seinem Betrieb nur der Glaube notwendig ist, und so haben jene Vertreter des Fortschritts gewonnenes Spiel, die einen unbeschränkten Kredit in Anspruch nehmen.

Besehen wir das Weltbild im Spiegel der Zeitung, so erweist sich der Fortschritt als die Methode, uns auf raschestem Wege alle Rückständigkeit erfahrene zu lassen, die in der weiten Welt vor sich gehen. Was mir aber den größten Respekt abnötigt, ist die Möglichkeit, bedeutende zeitgeschichtliche Tatsachen auf photographischem Wege dem Gedächtnis jener Nachwelt zu überliefern, die am Morgen des folgenden Tages beginnt und am Abend zu Ende ist. Der Fortschritt ist ein Momentphotograph. Ohne ihn wäre jener Augenblick unwiederbringlich verloren, in dem der König von Sachsen vom Besuche einer Sodawasserfabrik sich zu seinem Wagen begab. Wie sieht das aus? fragte man sich. Wie macht er das? Wie geht der König? Er setzt einen Fuß vor den andern, und der Momentphotograph hat es festgehalten. Aber dieser vermag vom Schreiten nur einen Schritt zu erhaschen, darum wird das Gehen zum Gehversuch, und der Adjutant, der auf die Füße des Königs sieht, scheint die Schritte zu zählen, damit keiner ausgelassen wird: Eins, zwei; eins, zwei... So weiß man immerhin, wie

113

die Sohne des Königs von Schottland beschaffen, die sich auch das mag doch deutsches Volk ganz gut verstehen. Inbetreff die Momentphotographie, wenn man die Ehre den Dienst des Sports stellte, und ohne Sport zu Ende gar kein Vergnügen. Das ist ein Sport — bei, das macht Spaß. Prinz Hotel, Prinzessin Franke. Und was tut Prinz August Wilhelm? Prinz August Wilhelm hilft als galanter Herr seine Gemahlin vom Schlitten. Ist das Bild das offizielle Denkmahl eines Gerüchtes, daß Prinz August Wilhelm ungalant sei und bei Schlittenfahrten seine Gemahlin allein aussteigen lassen? Hat sich solcher Art wohl ein Gefühlleben des deutschen Volkes eingezeichnet? Nein, das deutsche Volk hat es zu hören, daß Prinz August Wilhelm als galanter Gentleman seiner Gemahlin vom Schlitten helfe, auch wenn es nie daran gezwweifelt hat und das Gegenteil nicht behauptet wurde. Wenn das Gegenteil behauptet werden könnte man sagen, es sei lächerlich, solche Gerüchte zu widerlegen. Das deutsche Volk glaubt sie ohne dies nicht. Es glaubt nur, was es sieht. Darin glaubt es an die Galanterie des Prinzen August Wilhelm, wenn es eine Probe zu sehen bekommt. Es will sehen, wie sich dieser Prinz benimmt, wenn er mit seiner Gemahlin aus dem Schlitten steigt. Da es nur unmöglich ist, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zur Beschuldigung des Vorgehens zuzulassen und die Verantwortung der Verantwortlichen nicht genügend so auch sich die Momentphotographie in den Dienst des Sports gestellt wäre oder auch die Ungewißheit, ob der kaiserliche Prinzemann anders geht, wenn er mit der Kaiserin verläßt, als der deutsche Minister der Finanzen, oder ob Takt die Größe der Volkmenge erwidert, den Mund weiter öffnet, als Kaiserin ist in diesem Falle gewohnt gar. Das ist mit der Feindschaft, daß solches Interesse, das schlechtere Befriedigung findet als eher, das sogar die schlechtere Befriedigung selbst erzeugen kann. Einmal war der Kaiser...

225

die Sohle des Königs von Sachsen beschaffen ist; aber auch das mag dem deutschen Volke genügen. Mehr bietet die Momentphotographie, wenn sie sich »in den Dienst des Sports stellt«, und ohne sie wäre der Sport am Ende gar kein Vergnügen. Eine Schlittenfahrt — hei, das macht Spaß! »Prinz Eitel Friedrich brems«. Und was tut Prinz August Wilhelm? »Prinz August Wilhelm hilft als galanter Gatte seiner Gemahlin vom Schlitten.« Ist das Bild das offizielle Dementi eines Gerüchtes, daß Prinz August Wilhelm ungalant sei und bei Schlittenfahrten seine Gemahlin allein aussteigen lasse? Hat sich solcher Argwohn im Gefühlsleben des deutschen Volkes eingenistet? Nein, das deutsche Volk liebt es zu hören, daß Prinz August Wilhelm als galanter Gatte seiner Gemahlin vom Schlitten helfe, auch wenn es nie daran gezweifelt hat und das Gegenteil nicht behauptet wurde. Wäre das Gegenteil behauptet worden, so könnte man sagen, es sei kleinlich, solche Gerüchte zu widerlegen. Das deutsche Volk glaubt sie ohnedies nicht. Es glaubt nur, was es sieht. Darum glaubt es an die Galanterie des Prinzen August Wilhelm, wenn es eine Probe zu sehen bekommt. Es will sehen, wie sich dieser Prinz benimmt, wenn er mit seiner Gemahlin aus dem Schlitten steigt. Da es nun unmöglich ist, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zur Berücksichtigung des Vorgangs zuzulassen und die Versicherung der Berichterstatter nicht genügt, so stellt sich die Momentphotographie in den Dienst des Sports. Quälend wäre aber auch die Ungewißheit, ob der Badische Finanzminister anders geht, wenn er das Reichsschatzamt verläßt, als der Hessische Minister der Finanzen, oder ob Taft, die Größe der Volksmenge erwidern, den Mund weiter öffnet, als Roosevelt in diesem Falle gewohnt war. Das eben ist der Fortschritt, daß solches Interesse heute schnellere Befriedigung findet als ehemals, ja daß sogar die schnellere Befriedigung solches Interesse heute erzeugen kann. Einst war der Geist auf Bücher

296

angewiesen und der Atem auf Wälder. Wo sollen wir heute in Ruhe unsere Zeitung lesen? Die Papierindustrie blüht, aber sie gibt keinen Schatten. Und die Rotationsmaschine schleicht nachts durch die Straßen, wirbelt den Staub des Tages auf und setzt ihn für den kommenden Tag wieder ab.

Als ich ein Knabe war, sah ich den Fortschritt in der Gestalt eines deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten. Er vertrat die Freiheit, er vertrat die böhmischen Landgemeinden, er vertrat die Stiefelabsätze. Was wollte ich mehr? Ich hörte zum erstenmal, die Deutschen in Österreich seien von den Tschechen »vergewaltigt« worden. Ich verstand kein Wort davon, aber ich weinte vor Erregung. Es war eine Phrase, die mir einen Lebensinhalt offenbarte. Später, als die Vergewaltigung in eine Keilerei ausartete, sah ich selbst in dieser keine Äußerung natürlicher Kräfte, sondern die Folge einer Phrase. Da die Politik nicht mehr mein Gefühl ansprach, erkannte ich, daß sie nicht zu meinem Verstande spreche. Politik ist Teilnahme, ohne zu wissen wofür. Wenn sie aber nicht einmal mehr das ist, so kann es leicht geschehen, daß sich uns der Fortschritt als die Weltanschauung des Obmannes der freiwilligen Feuerwehr von Pardubitz enthüllt. Aus solcher Enttäuschung gewöhnte ich mich, das Prinzip der kulturellen Entwicklung nur mehr in jenen Regionen des Lebens zu suchen, die dem Sprachenstreit entrückt sind. Ich fand den Fortschritt in allen, ohne in einer einzigen seine Physiognomie zu finden. Ich glaubte, ich sei in eine Maskenleihanstalt geraten. Jetzt war er ein Ausgleicher im sozialen Bankrott, jetzt ein Schaffner an jenem Zug des Herzens, der Hoheiten talwärts führt; hier Wahlagitator, dort Kuppler; bald Nervenarzt, bald Kolporteur. Rechts von mir sagte einer, der keine gerade Nase hatte: Ich sitze mit vier Reichsrittern, drei Markgrafen, zwei Fürsten und einem Herzog im Verwaltungsrat der Konservenfabrik... Das war der Fortschritt. Links von mir sagte

110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

aus Damp, die Reibung trägt. Man habe die
Symphonie am liebsten im Arbeitszimmer
aber man muß sich dann schön absetzen
der Fortschritt.

Dann sah ich ihn als Ingenieur am Werke. Wir
verdanken ihm, daß wir schnell vorwärts kommen.
Aber wohin kommen wir? Ich hatte begangen mich
es als das dringendste Bedürfnis zu empfinden
zu mir zu kommen. Darum lobte ich den Fortschritt und
wollte in einer Stadt nicht länger leben, in der man
Hindernisse zu überwinden hat, den Weg zum
Licht zu suchen. Eines Tages begann ich aber
neuen Mut zu finden, weil das Geruch zu mir drang,
in Wien zu sein. Automobildrucke zu sehen gewarnt
das wird wohl schwer zu haben sein, dachte ich, aber
wenn ich mich doch einmal so sehr so wird es ein anderes
Leben werden! Im Hause wird an den Individuen
vorbei, die mich an jeder Straßencke lauschten
— das allem ist schon ein ausgezeichnetes Erlebnis. Ich
machte mich auf, den Fortschritt zu suchen, und fand
ihn auf seinem Standplatz. Die Automobildrucke
traud ich als eine Verlockung zu einem Leben ohne
Hindernisse, der jeder Feind aus dem Wege bring.
Aber wenn er einmal hätte, daß auch die Luft als
den Reiz des Unendlichen bieten könnte, den zu
erreichen ihm so schwer ist, er hätte eine Fahrt
riskiert, umso mehr als der Chauffeur durch die Frage
wäre in seiner Unachtsamkeit das sympathische Bestehen
verliert, an die Tradition anzuknüpfen und über den
Mangel an Pferden schnell hinwegzusehen. Ich,
ein Freund des Fortschritts, ließ mich nicht lang-
halten, und ich kann heute sagen, daß ich in Wien
bestehen kann, meinem Beispiel nicht nach zu
sein. Alle Belästigungen es könnte als ein
genau, sich übermäßig und gut bei der
einen Fahrzeug anzuvertrauen. Vor allem muß es
zu sehen. Denn wenn unbeschäftigte Kutscher neben
den Chauffeur, den Wagen fort zu machen, und
wie sagte es noch, daß unser Fortschritt nicht durch

227

eine Dame, die Boutons trug: Man kann die Neunte Symphonie am billigsten im Arbeiterkonzert hören, aber man muß sich dazu schäbig anziehen... Das war der Fortschritt.

Dann sah ich ihn als Ingenieur am Werke. Wir verdanken ihm, daß wir schnell vorwärts kommen. Aber wohin kommen wir? Ich selbst begnügte mich, es als das dringendste Bedürfnis zu empfinden, zu mir zu kommen. Darum lobte ich den Fortschritt und wollte in einer Stadt nicht fürder leben, in der mir Hindernisse und Sehenswürdigkeiten den Weg zum Innenleben verstellen. Eines Tages begann ich aber neuen Mut zu schöpfen, weil das Gerücht zu mir drang, in Wien sei eine Automobildroschke zu sehen gewesen. Die wird wohl schwer zu haben sein, dachte ich, aber wenn ich sie doch einmal erwische, so wird es ein anderes Leben werden! Im Sausewind an den Individualitäten vorbei, die mich an jeder Straßenecke belästigen, — das allein ist schon ein anregendes Erlebnis. Ich machte mich auf, den Fortschritt zu suchen, und fand ihn auf seinem Standplatz. Die Automobildroschke stand da als eine Verlockung zu einem Leben ohne Hindernisse, der jeder Wiener aus dem Wege ging. Aber wenn er geahnt hätte, daß auch sie ihm all den Reiz des Umständlichen bieten konnte, den zu entbehren ihm so schwer fällt, er hätte eine Fahrt riskiert, umso mehr als der Chauffeur durch die Frage »Fahr'n m'r Euer Gnaden« das sympathische Bestreben verriet, an die Tradition anzuknüpfen und über den Mangel an Pferden taktvoll hinwegzutäuschen. Ich, ein Freund des Fortschritts, ließ mich nicht lange bitten, und ich kann heute sagen, daß jeder Wiener es bedauern kann, meinem Beispiel nicht gefolgt zu sein. Alle Befürchtungen, es könnte am Ende glatt gehen, sind überflüssig und getrost darf man sich dem neuen Fahrzeug anvertrauen. Vor allem gab es vieles zu sehen. Denn zehn unbeschäftigte Kutscher halfen dem Chauffeur, den Wagen flott zu machen, und hier zeigte es sich, daß unser Fortschritt nicht durch

228

die Feindschaft des Alten gehemmt wird, sondern im Gegenteil durch dessen Unterstützung. Ein Wasserer eilt herbei, um nach dem Rechten zu sehen. Er will nach alter Gewohnheit den Wagen waschen, ehe man fährt. Aber als er dann auch den Pferden den Futtersack reichen wollte, stellte es sich heraus, daß keine da waren. Man konnte sie also nicht einmal abdecken und, schlimmer als das, man hatte nichts bei der Hand, um den Taxameter zuzudecken. Nachdem sich der Wasserer, der die Welt nicht mehr verstand, kopfschüttelnd entfernt hatte, setzte sich trotzdem wie durch ein Wunder das Automobil in Bewegung, nicht ohne daß es mir aufgefallen wäre, wie der Chauffeur mit einem fremden Mann geheimnisvoll einige Worte wechselte. Als ich am Ziel ausstieg, sah ich denselben Mann wieder mit dem Chauffeur sprechen. Er war vorausgegangen und hatte das Automobil erwartet. Ich beruhigte mich bei dem Gedanken, daß es ein Vertreter der Firma sein könnte, die es erzeugt hatte, und fand sogar Gefallen an der Vorstellung, daß ich — als Vertreter des Fortschritts — ausersehen war, die Probefahrt zu bestehen. Den Ovationen der Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, entzog ich mich, indem ich zu dem benachbarten Standplatz ging, um die Rückfahrt in einem Einspanner anzutreten. Der Standplatz war aber leer, weil sämtliche Kutscher zu dem Automobil geeilt waren. Nur einer war auf seinem Bock, der aber schlief und als ihm ein Polizist, den ich schon aufgeweckt hatte, dieses Benehmen verwies, murmelte er aus dem Schlaf die Worte: »Jetzt könnt's mi alle mitananda —« Er meinte hauptsächlich den Fortschritt.

Nun erst war ich begierig ihn kennen zu lernen. Ich reiste, und wirklich, ich habe ihn oft genug in jener Tätigkeit gesehen, zu der er sich hierzulande nun einmal nicht schicken wollte, als Förderer des Fremdenverkehrs. Ich kam schnell vorwärts, aber zumeist auf falschem Wege, und so wurde ich in der Vermutung bestärkt, der Fortschritt sei

ein Hotelportier. Und überall schien um seines Ehrgeizes willen jedes bessere Streben der Menschheit zu stocken. Es war, als ob nicht ein Ziel die Eile der Welt geboten, sondern die Eile das Ziel bedeutete hätte. Die Füße waren weit voran, doch der Kopf blieb zurück und das Herz ermattete. Weil aber so der Fortschritt vor sich selbst anlangte und schließlich auf Erden nicht mehr ein und aus wußte, legte er sich eine neue Dimension bei. Er begann Luftschiffe zu bauen, aber an Garantien der Festigkeit konnte er es mit jenen, die bloß Luftschlösser bauen, nicht aufnehmen. Denn diese haben die Phantasie, mit der sie selbst dann noch wirtschaften können, wenn alles schief geht. Was immer aber der Fortschritt weiter beginnen mag, ich glaube, er wird sich bei den Katastrophen des Menschengeistes nicht anstelliger zeigen, als ein Seismolog bei einem Erdbeben. Er wird uns, wie hoch er sich auch versteige, keine Himmelsleiter errichten. Wenn er jedoch als Roter Radler Briefe befördert, könnte er immerhin von den Dienstmännern als Satan verschrien werden. Auch mag er dazu helfen, daß die Eifersucht der Weltstädte wachse und sie zu Kraftleistungen sporne. Etwa so: Berlin hat heute schon fünfhundert Messerstecher, Wien ist ein Krähwinkel dagegen; wenn man dort wirklich einen einmal braucht, ist keiner da!... Schließlich überlebt sich auch diese Mode. Nur der Tod stirbt nicht aus. Denn der Fortschritt ist erfinderisch und dank ihm bedeutet das Leben nicht mehr eine Kerkerhaft, sondern Hinrichtung mit Elektrizität. Wer es nicht erst darauf ankommen lassen will, den ganzen Komfort der Neuzeit zu erproben, der hat rechtzeitig Gelegenheit, von jener primitiven Erfindung Gebrauch zu machen, die ihm die erbarmungsvolle Natur an die Hand gegeben hat: von der Schnur, mit der der Mensch auf die Welt kommt!

Karl Kraus.



die Forderung des Alters gekannt wird, sondern
 Gegenteil durch dessen Unterstützung. Der Passant
 tritt herbei, um nach dem Rechten zu sehen. Er wird
 nach aller Gewohnheit den Wagen besetzen, die
 man faßt, aber als er dann durch die Pforten des
 Fattersack rücken sollte, stellt er sich heraus, daß
 keine da wären. Man konnte sie also nicht zurück
 abgeben noch, schlimmer als das, was hätte nicht
 bei der Hand, um den Fattersack zu ersetzen. Nach-
 dem sich der Passant, der die Stadt nicht mehr
 verstand, Kopfschütteln erlösen konnte, konnte sich
 trotzdem wie durch ein Wunder des Automobils
 in Bewegung, nicht ohne daß es ihm gefallen wäre,
 wie der Chauffeur mit einem kleinen Mann ge-
 heimnistoll einige Worte wechselte, die sich ein Zeit
 lang, sah ich denselben Mann wieder mit dem
 Chauffeur sprechen. Er war vorangekommen war, nicht
 das Automobil erwartet, ich beschloß mich bei dem
 Gedanken, daß es ein Vertreter der Firma sein könnte,
 die es erzeugt hatte, und fand sogar Gefallen an der
 Vorstellung, daß ich — als Vertreter der Fortschritt
 — auszuweisen war, die Schwierigkeit zu bestehen. Den
 Gedanken der Menge, durch die ich mich angesprochen
 hatte, wenig zu sein, immer ich zu dem Bewußt-
 seyn, daß ich nicht nur die Rechte in einem
 Automobils, sondern der Handlung war aber sehr
 viel wichtiger. Ich sah an dem Automobil ganz
 anders, als wenn es ein einzelnes Stück, der eine
 Mensch, die ihm ein Polster, den ich schon sehr
 gewohnt war. Alles Bessere, was ich mir denken
 konnte, war das Wort, nicht wenn es nicht
 möglich ist. Er meine beschließen den Fortschritt
 zu sein, und nicht, ich habe die die, die ich
 jener Forderung gesehen zu sein, die ich
 nun einmal nicht wieder wollte, als ich
 Fremdenkenners, der mich schon vorhin
 immer zu falschem Werk, und so
 in der Meinung bestirkt, der Fortschritt zu